

Raschi, Bibelkommentar. 1233. Cod. Hebr. 5/I, fol. 65r, Bayer. Staatsbibliothek München

Ausstellung "Europas Juden im Mittelalter"

Historisches Museum der
Pfalz, Speyer
bis 20. März 2005

(hmp) Das mittelalterliche Judentum mit seinen beiden Zentren am Rhein und auf der Iberischen Halbinsel ist Thema der gegenwärtigen Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

Das mitteleuropäische aschkenasische Judentum hat sein mittelalterliches Zentrum im Rheinland, insbesondere in Speyer, Worms und Mainz. In dieser Region erlebt das Judentum zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert eine große kulturelle Blüte.

Zeitgleich erreicht das ältere sephardische Judentum - auf der Iberischen Halbinsel - seinen kulturellen Höhepunkt. In dieser Epoche wird die Gesellschaft in ganz Europa in ihrer Geistesgeschichte und in ihrem Sozialleben wesentlich durch das Judentum geprägt.

Nach Verschlechterung der rechtlichen und wirtschaftlichen Lage werden die Juden im 15. Jahrhundert aus Spanien, Portugal und den deutschen Reichsstädten vertrieben.

Die Ausstellung stellt insbesondere die Struktur der jüdischen Gemeinden sowie die Unterschiede in deren religiösen Riten und Gebräuchen vor. Sie lenkt das Augenmerk auf das Wirken jüdischer Gelehrter in Religion, Philosophie und anderen Wissenschaften. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung ist der Beitrag mittelalterlicher Juden zur Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft in den europäischen Ländern.

Am Beispiel ausgewählter Exponate aus dem Besitz internationaler Leihgeber werden die verschiedenen Ausstellungsthemen veranschaulicht. Moderne Medien wie Multivisionen und Computeranimationen lassen das Leben der Juden im Mittelalter lebendig werden.

Anlass der Ausstellung ist der 900. Jahrestag der Weihe der mittelalterlichen Synagoge von Speyer. Die Ruine der Synagoge und das vollkommen erhaltene jüdische Ritualbad (Mikwe) sind in das Ausstellungskonzept eingebunden.

Aschkenas und Sepharad - die beiden europäischen Zentren des mittelalterlichen Judentums

Das europäische Mittelalter kannte zwei bedeutende Zentren jüdischen Lebens. Diese beiden Siedlungsräume lagen am

Rhein und auf der Iberischen Halbinsel. Die rheinischen Juden gehörten dem aschkenasischen Traditionskreis an. Das Judentum auf der Iberischen Halbinsel trägt den Namen Sepharad.



Hamilton Siddur, fol 33v. 13. Jahrhundert, Spanien. Staatsbibl. Berlin, Preuß. Kulturbesitz, Orientabteilung

Unter den Judengemeinden Mitteleuropas erlangten die Gemeinden von Speyer, Worms und Mainz, nach den Anfangsbuchstaben ihrer hebräischen Bezeichnung "SchUM" genannt, in der gesamten jüdischen Welt großes Ansehen. Die dort tätigen Religionsgelehrten haben seit dem 11. Jahrhundert durch ihre Lehre und ihre literarische Tätigkeit wesentlich zur Entwicklung der aschkenasischen Tradition des Judentums

beigetragen, die sich durch Sprache, religiöse Traditionen, Riten und Bräuche von dem nahezu gleichzeitig in Spanien entstandenen sephardischen Zweig des Judentums unterscheidet.

Noch im Mittelalter wurden die ursprünglich geographischen Bezeichnungen auf die beiden heute noch bestehenden Traditionskreise übertragen. Ebenso haben sich die beiden Traditionskreise durch die geschichtlichen Entwicklungen seit dem Mittelalter weit über ihr ursprüngliches Kerngebiet hinaus ausgedehnt. Trotz der Unterschiede in Tradition und Brauchtum bestanden im Mittelalter zwischen den Juden von Sepharad und Aschkenas enge religiöse, geistige, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen. Über Nordafrika und Sizilien hielten Juden als Fernkaufleute die wirtschaftlichen und politischen Verbindungen des christlichen Abendlandes mit der islamischen Welt und dem fernen Osten aufrecht. In beiden Siedlungsräumen zeichneten sich die Juden durch ein hohes Bildungsniveau und herausragende wissenschaftliche Tätigkeit aus. In dieser Epoche wurde die Gesellschaft in Europa in ihrer Geistesgeschichte wesentlich durch das Judentum mitgeprägt.

Die Vertreibungen der Juden aus den deutschen Städten im 15. und frühen 16. Jahrhundert, aus Spanien und Portugal 1492 bzw. 1498 bezeichnen in der jüdischen Geschichte Europas den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.



Speyer, Eingang zur Mikwe („Judenbad“)



Grabsteine des Rabbi Meir von Rothenburg und des Alexander ben Salomo genannt Süßkind Wimpfen, 1293 und 1307. Worms, Jüdischer Friedhof Heiliger Sand

Rabbi Meir wurde um 1220 in Worms als Sohn des Rabbi Baruch ben Meir geboren und war zu seiner Zeit eine überragende jüdische Autorität in theologischen und juristischen Fragen und zuletzt Rabbiner in Mainz. Als 1286 viele Juden nach Palästina auswandern wollten, sah das Königtum darin eine große Schädigung der Reichsfinanzen. König Rudolf von Habsburg veranlasste die Gefangennahme Rabbi Meirs als des vermeintlichen Anstifters und seine Einkerkierung in Ensisheim (Oberrheinsass). Die deutschen Juden boten zwar die ungeheure Summe von 23000 Mark für seine Freilassung, doch Rabbi Meir verbot ihnen die Auslösung und blieb sieben Jahre bis zu seinem Tod 1293 in Haft. Um doch noch die Juden zur Zahlung eines Lösegelds zu bringen, wurde die Leiche weitere 14 Jahre zurückgehalten, bis 1307 der Frankfurter Kaufmann Alexander ben Salomo Wimpfen sein gesamtes Vermögen aufopferte und die Leiche auslöste.

Alexander den Salomo Wimpfen wurde im selben Jahr noch seinem Wunsch gemäß neben dem verehrten Lehrer beigesetzt.

Die jüdische Gemeinde im Mittelalter und das jüdische Alltagsleben

architektonischer Inszenierung erhalten die Besucher Einblicke in die Architektur der Synagoge. Auf diese Weise erfahren sie, dass die Tora in einem Tora-Schrein aufbewahrt und aus ihr von einem höheren Lesepult vorgelesen wurde.

Originale Architekturfragmente sephardischer und aschkenasischer Synagogen wie Fenster, Säulenfragmente oder Synagogeninschriften, aber auch zeitgenössische Darstellungen und Modelle sind zu sehen. Wertvolle Exponate wie Tora-Vorhang oder Tora-Zeiger werden in die Synagogeninszenierung integriert und demonstrieren das religiöse Leben der jüdischen Gemeinde. Daneben beleuchten Gebrauchsgegenstände wie Hausgerät, Schmuck oder Pferdegeschirr wie auch Urkunden und Buchillustrationen das alltägliche Leben der europäischen Juden im Mittelalter.

Religiöse und persönliche Feste

In weiteren Ausstellungsbereichen lernen die Besucher jüdische Riten und Gebräuche kennen. Pesach-Teller, Chanukka-Leuchter oder eine Ester-Rolle geben einen Einblick in die jahreszeitlichen Feste des jüdischen Kalenders. Gewürzdosen verdeutlichen die Riten der Abschlusszeremonie nach dem Ende des Schabbats. In einer Inszenierung zum mittelalterlichen Hochzeitsritus werden Hochzeitsverträge aus Aschkenas und Sepharad sowie aufwändig gearbeitete Hochzeitsringe gezeigt.

Religiöse Schriften

Ein-drucksvolle und reich illustrierte hebräische Handschriften aus dem aschkenaischen und sephardischen Traditionskreis stehen im Zentrum des Themenkreises "Reli-

Die Struktur der jüdischen Gemeinde des Mittelalters mit ihren Einrichtungen wie Synagoge, Ritualbad und Friedhof nimmt in der Ausstellung einen besonderen Stellenwert ein. Mittels



Jüdischer Hochzeitsring. Anf. 14. Jh., Gold. Erfurt, Höhe 4,7 cm. Landesamt für archäologie und Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringen, Weimar.

giöse Schriften". Zusätzlich ermöglicht das digitale Faksimile des Leipziger Machsors, eine Sammlung von Gebeten, einmal ein komplettes hebräisches Manuskript durchblättern zu können.

Jüdische Wissenschaftler im Mittelalter



*Astrolabium. 1029, Bronze. Toledo. Dm. 13,5 cm.
Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Orient-
abteilung*

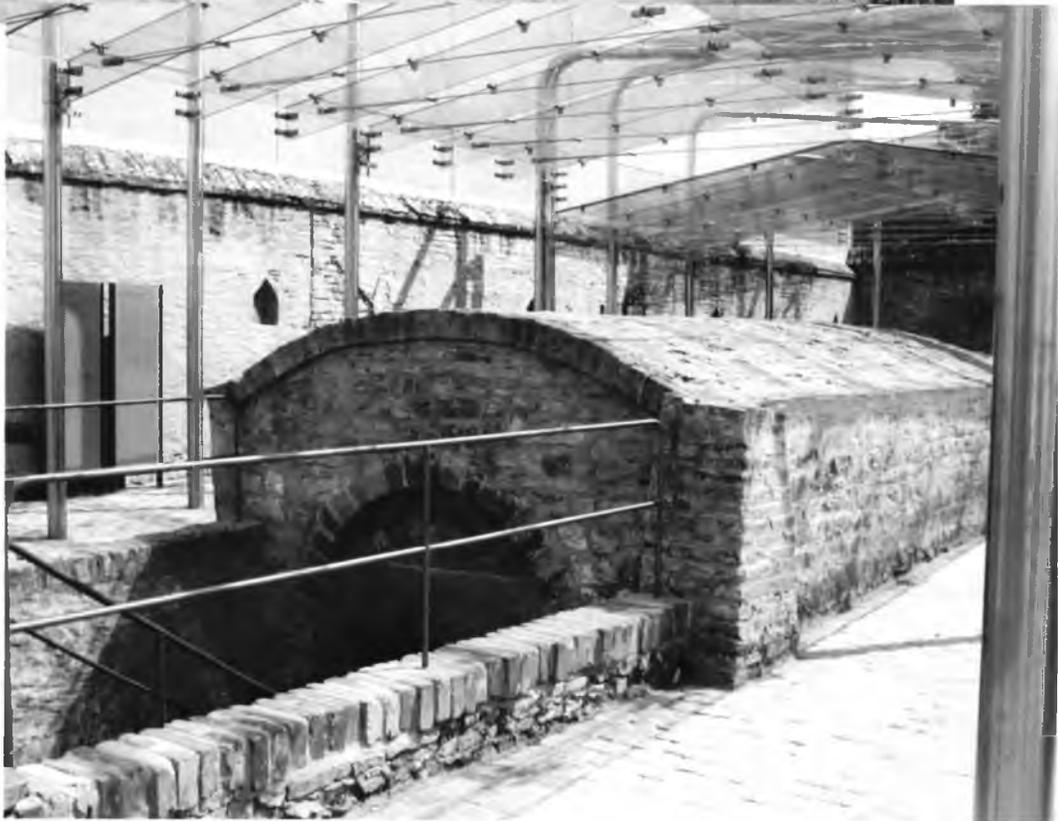
Ein weiterer Bereich der Ausstellung lenkt das Augenmerk auf das Wirken der Juden in Wirtschaft, Natur- und Geisteswissenschaften. Jüdische Gelehrte waren in unterschiedlichen Forschungsfeldern wie Mathematik, Physik, Medizin, Geographie und Astronomie tätig. Neben medizinischen Traktaten, Rezeptbüchern und mathematischen Abhandlungen werden Salbtöpfe, Mörser oder chirurgische Instrumente präsentiert.

Niedergang und Vertreibung

Die Ausstellung beschäftigt sich auch mit den dunklen Seiten des Zusammenlebens von Juden und Nicht-Juden im Mittelalter. In der Kunst hat der immer wieder aufkeimende Juden Hass seinen Niederschlag in makabren bis hin zu dämonischen Darstellungen gefunden. Ein Ausblick in die Neuzeit am Ende der Ausstellung zeigt, dass die Vertreibungen der Juden von der Iberischen Halbinsel und aus den deutschen Reichsstädten nicht das Ende der jüdischen Geschichte in Europa waren.

Die Juden im mittelalterlichen Speyer

Speyer besaß eine der bedeutendsten Judengemeinden des Mittelalters. Die Gründung der Gemeinde erfolgte 1084 auf Veranlassung des Speyerer Bischofs Rüdiger Huozmann. Er stattete die Juden mit umfangreichen Privilegien aus, die ihnen eine rechtliche und wirtschaftliche Sonderstellung einräumten. Bereits 1096 entstand ein zweiter jüdischer Wohnbereich in der Kernstadt.



Oben: Freigelegte Ostwand der Speyrer Synagoge.

Unten: Mikve im Judenhof mit neu errichtetem Schutzdach

Die Juden, auf Fernhandel und Geldgeschäfte spezialisiert, trugen wesentlich zur Entwicklung der Stadt Speyer bei. Trotz dieser günstigen Vorzeichen existierten schon zur Zeit der Gründung dieser Wohnbereiche antijüdische Vorbehalte in der nichtjüdischen Bevölkerung. Nach Übergriffen auf jüdische Speyerer Bürger verlagerte sich die 1084 entstandene Gemeinde in den jüngeren jüdischen Wohnbereich innerhalb der Kernstadt. Dort entstand zu Beginn des 12. Jahrhunderts das neue Gemeindezentrum, dessen wichtigsten baulichen Zeugnisse noch erhalten sind.



Ecksäule im Vorraum der Wormser Mikwe

Unter dem Schutz des Bischofs und der Kaiser sowie Könige erlebte die Speyerer Judengemeinde im 12. und frühen 13. Jahrhundert eine wirtschaftliche und geistige Blütezeit. Die jüdischen Religionsgelehrten Speyers trugen mit ihren Schriften, ihrer Dichtung und Musik wesentlich zur Entstehung und Verbreitung des aschkenasischen Ritus bei. Die Frömmigkeitsbewegung der mittelalterlichen Chassidim ist ebenfalls mit dem Wirken jüdischer Religionsgelehrter aus Speyer verbunden. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts verschlechterte sich die rechtliche und wirtschaftliche Situation der Speyerer Juden.

Für die Judenverfolgungen im Jahr 1349 nahm die christliche Bevölkerung nur zu gern die Pest als Anlass, sie forderte auch in Speyer einige hundert Opfer und führte zur vorläufigen Zerschlagung der Gemeindestrukturen. Die Wiederansiedlung von Juden ab 1352 erfolgte auf Initiative der Freien Reichsstadt Speyer, die mittlerweile alle Rechte an den Speyerer Juden erworben hatte. Auch wenn die Juden Speyers in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wieder eine bedeutende Rolle in der Geldwirtschaft der Region erlangten, so erreichte die jüdische Gemeinde nie mehr ihre frühere religiöse und wirtschaftliche Bedeutung.

Die stete Verschlechterung der wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen beschleunigten jedoch im 15. Jahrhundert die Abwanderung von Juden nach Italien, nach Osteuropa, aber auch in die ländlichen Gebiete der Region.

Der Judenhof in Speyer Der Judenhof war ein Ensemble aus mehreren Gebäuden und stellt das kultische Zentrum der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde dar. Um den Judenhof herum errichtete die jüdische Bevölkerung des Mittelalters ihre Wohnbauten und begründete somit eine große jüdische Ansiedlung. Zu den Gebäuden des Judenhofs zählten die Synagoge, das Rituelle Bad (Mikwe) sowie ein weiteres Gebäude, dessen Funktion nicht völlig geklärt ist.

Die Speyerer Synagoge zählt neben den Synagogen von Worms und Köln zu den ältesten im deutschen Raum und wird auf 1104 datiert. Von ihr sind Teile der Nord- und Südfassade sowie die fast vollständige West- und Ostwand erhalten. Die Doppelbogenfenster der Westfassade befinden sich heute in der Sammlung des Historischen Museums der Pfalz Speyer. Die aus roten Steinquadern geformte Ostfassade ist geprägt von einem zugemauerten Rundbogen, der früher den Weg zu einer Apsis freigab. Diese Apsis diente als Thora-Nische und beherbergte die Thora-Rollen.

Aus heutiger Sicht liegt der historische Schwerpunkt innerhalb des Judenhofes auf dem Judenbad, der Mikwe.

Auf Grund ihres hervorragenden Erhaltungszustandes gehört die Speyerer Mikwe, erbaut in der gleichen Epoche wie die Synagoge, zu den am besten erhaltenen mittelalterlichen Judenbädern Europas. Sie diente der rituellen Wiedererlangung von Reinigung nach Krankheit oder Menstruation und Geburt.

Das Judenbad ist eine unterirdische Anlage, in die man durch ein gerade laufendes Treppenhaus hinabsteigt. Durch ein Portal betritt man einen Vorraum, der an der Seite eine Nische besitzt, die als An- und Auskleideraum fungierte. Über eine kleinere halbkreisförmige Treppenanlage gelangt man in den Badeschacht, der aus Sicherheitsgründen überbaut war. Durch eine zentrale Fensteröffnung in der Überdachung wird der Innenraum erhellt.

**Kunstwerk des Monats
im Kurpfälzischen Museum
Heidelberg**

Dezember 2004:

**Karl Weysser (1833-1904): Heidelberg,
Marstall, 1901**

Der 1833 im badischen Durlach geborene Landschafts- und Architekturmaler Karl Weysser kam nach Studium und Akademieaufenthalten in Karlsruhe und München im Herbst 1879 nach Heidelberg. Nach Zwischenaufenthalten in Baden-Baden- und Karlsruhe kehrte er im Herbst 1895 endgültig nach Heidelberg zurück. Sein künstlerisches Werk umfasst über 3.000 Architekturzeichnungen sowie etwa 600 Ölgemälde und Studien. Vor allem in seinen